

Klaus Geldmacher: Kunst und Kommunikation

von Ulla Lohmann

Eine hochschulinterne „multi-media-show“ sollte Mitte 1965 zur Weichenstellung für sein künstlerisches Arbeiten werden. Bei Harry Kramer, dessen „Automobile Skulpturen“ ihn begeisterten, absolvierte Klaus Geldmacher zu dieser Zeit wie er sagt ein „illegales aber geduldetes Gastsemester“ an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg. Das erste Lichtobjekt, das er damals dort zeigte, erwies sich als Eintrittskarte zur Zulassung zum Kunststudium. Und, in der Rückschau betrachtet, markiert es sogar den Beginn seines künstlerischen Lebenswerkes. Erst ein Jahr zuvor hatte er auf der 3. documenta die Lichtkinetik von Julio le Parc gesehen, nicht ahnend, dass er 1968, selbst noch Student, bereits bei der documenta 4. mit dem „Projekt Geldmacher-Mariotti“ vertreten sein würde. Diesen riesigen begehbaren „Lichtwürfel“ mit etwa 10.000 Glühbirnen und Musik entwickelte und baute er mit seinem Freund Francesco Mariotti.

Ohne die vielfältigen Technologien von Beleuchtung, Akustik und Elektronik gäbe es den Künstler Klaus Geldmacher wohl nicht, denn seine Arbeiten auf Papier sind rar und meist aus vorakademischer Zeit. Einzig Skizzen finden sich gelegentlich für seine Lichtobjekte, die er nun bereits seit mehr als vierzig Jahren konstruiert.

Er ist eine Persönlichkeit mit vielfältigen Interessen und Begabungen. Er ist musikalisch und spielte professionell den Jazz. Musiker wurde er jedoch nicht. Er ist politisch interessiert und engagiert. Aber aus der gesellschaftlichen Arbeit kehrte er nach einigen Jahren wieder zur Kunst zurück. Er ist ein Nonkonformist, der die Auseinandersetzung braucht und ein Individualist, der immer wieder die Kooperation sucht. Seine Kunst ist Ausdruck stetiger Innovation, eine Kunst des Wandels und der Entwicklung. Für ihn ist sie, wie bereits 1968 im Manifest zur 4. documenta formuliert „Kommunikationsmittel einer kritischen Auseinandersetzung mit Gesellschaft“.

Dieser persönliche und öffentliche Rahmen ist stets Hintergrund, aber auch Projektionsraum oder Reflektionsfläche für das Werk. Klaus Geldmacher hat seine These damals nicht nur postuliert, sondern sie in den folgenden Jahrzehnten auch gelebt und realisiert. Er gehört wohl zu den ersten Künstlern, die das Medium Licht und die damit verbundenen Technologien so elementar, so konsequent und so dauerhaft benutzt haben. In doppelter Hinsicht nämlich, sowohl aus dem Material, als auch aus dem Inhalt heraus stellen die Objekte einen Spiegel der Zeit dar.

Seine ersten Arbeiten, mit Assoziationen an die damals üblichen Spielautomaten, zu denen auch das „Objekt Nr. 3, 1966“, der „Moneymaker“ gehört, sind bereits von faszinierender Wirkung. Farbige Glühbirnen, Neonröhren, Plexiglasteile, Lautsprecher, Kabel, Schaltungen und andere technische Elemente kombiniert er schon hier zu farbintensiven Objekten mit akustischen Signalen und sich stetig wiederholenden Lichtkaskaden. Später wird die Grundkonstruktion oft aus Metallbauteilen entwickelt, die verbunden mit den übrigen Materialien eine eigentümliche formale Klarheit und Strenge ausstrahlen. Schließlich werden komplette Radiogeräte, Fernseher, Tonbandgeräte oder Plattenspieler integriert. Alles war möglich. Und so sollte es auch sein. Denn nicht mehr nur vordergründige Ästhetik sollte die Kunst bestimmen, sondern ihre Einbindung in den gesellschaftlichen Diskurs.

Diesem Diskurs hat sich Klaus Geldmacher öffentlich, politisch, dialogisch und individuell immer wieder gestellt. Die Objekte sind aus Alltagsmaterialien, Fundstücken, Schrott, vorgefertigten Baumarktteilen und Elektroartikeln konstruiert, die überall zu haben sind. Das Spek-

takuläre besteht hier also nicht im Besonderen, es ist vielmehr das Banale, die Normalität der Ausgangsprodukte, die bereits mit dem ersten Objekt in den künstlerischen Kontext eingebunden wurden. Nur folgerichtig ist so auch, dass er gelegentlich Arbeiten vollständig demontiert und das Material für neue Werke wieder verwendet.

Aber in dem bewusst eingeleiteten Prozess, die Kunst aus leeren formalen und ästhetischen Strukturen zu befreien und sie in ein Konzept allgemein zugänglicher Darstellungen und Ideen zu überführen geht er noch einen Schritt weiter. Und auch diesen Schritt geht er so konsequent wie nur wenige andere Künstler. In seinem Katalog „multiples 1968 – 1998“ wird er als einer der „Pioniere der Multiple-Bewegung der 60iger Jahre“ bezeichnet. Damals schon hatte er 30 verschiedene Auflagenobjekte veröffentlicht. Wichtig war ihm dabei den Künstler aus dem „permanenten Zwang der Selbstwiederholung zu erlösen“ und den „Warencharakter des Kunstwerks aufzuheben“, um „weder an Besitz- noch an Bildungsvorrechte gebunden“ zu sein. Es ging also um eine „Demokratisierung des Kunstkonsums“.

Das Diskursive, Dialogische im Werk von Klaus Geldmacher drückt sich darüber hinaus in einer Besonderheit aus, die in der bildenden Kunst eher selten ist. Es ist die sehr häufige und oft dauerhafte Kooperation mit anderen Künstlern. 1994 entwickelte er mit dem Maler und Objektkünstler Romen Banerjee die Werkreihe der „Leuchtmontagen“. Immer wieder ist es auch mit Francesco Mariotti nach der erfolgreichen Zusammenarbeit auf der 4. documenta zu produktiven Begegnungen gekommen. Eine herausragende Unternehmung der beiden Freunde ist das „Glühwürmchen-Projekt“, das sie in einer prozesshaften Konzeption seit 1990, dem Jahr der Entstehung der Solarskulptur „Super Lucciola“ für die Gartenbau-Weltausstellung in Osaka bis heute fortführen. Schließlich verband ihn mit dem Akustikkünstler Edmund Kieselbach eine langjährige, kreative Freundschaft. Zahlreiche riesige, äußerst komplexe Licht-Klangobjekte und Rauminstallation sind aus der gemeinsamen Produktion hervorgegangen.

Viele private Sammler und Museen hat Klaus Geldmacher im Lauf der Jahrzehnte für sein Werk begeistern können. Dazu gehört auch Robert Simon. Zwei exemplarische Arbeiten des Künstlers hat dieser mit seiner Sammlung in das Kunstmuseum Celle integriert. „o. T., Objekt - Nr. 62, 1988“, ist eine massive, ausladende Bodenskulptur aus bemaltem Holz, Metallteilen, Kabeln, Schaltungen, farbigen Glühbirnen und Leuchtstoffröhren. Das Spannungsverhältnis von Licht und Material entfaltet hier eine außerordentliche Kraft und Dynamik. Aber die Skulptur entwickelt, wie alle übrigen Werke, auch ohne Beleuchtung eine enorme Präsenz und ungewöhnliche Ausstrahlung. So auch das Multiple „Xenon - plusultra, Objekt – Nr. 154, 1998“. Filigran, aber dennoch raumgreifend ist es aus einer einzigen roten Glühbirne und verschiedenen Leuchtstoffröhren konstruiert. Diese sind mit dem Edelgas Xenon gefüllt und schimmern je nach Gasdruck in unterschiedlichen Farbnuancen von Rosa, Violett und Blau. In ihrem minimalistischen Material-, Licht- und Farbkonzept hat die Wandskulptur in der Tat etwas Fremdes, etwas Unübertreffliches, das in seiner Poesie und doch kühlen Schlichtheit keinem der anderen Objekte zu Eigen ist.

Die Kunst von Klaus Geldmacher ist eine Kunst des Wandels, sowohl des Materials, als auch der Inhalte. Und so mag es nicht verwundern, wenn seine neuesten Werke Sprechmontagen aus TV – Spielfilmen, aktuellen TV - Berichten und - Interviews enthalten, hinterlegt mit Schrifttexten und Musik. Und die Themen? - Bilderstreit, Werbung, Tagespolitik.

Wie hieß es da noch gleich im Manifest zur 4. documenta 1968? – Ja, so war es doch! - „Kunst als Kommunikationsmittel einer kritischen Auseinandersetzung mit Gesellschaft“.